

Geschichte der Gemeinschaftsbewegung

1. Wurzeln der Gemeinschaftsbewegung ⁽¹⁾

Im 16. Jahrhundert erlebte die Kirche mit der **Reformation** eine gewaltige Erneuerung, die durch die Gründung Protestantischer Kirchen bis heute sichtbar ist. Martin Luther gab u. a. mit den prägnanten Aussagen:

„ Allein der Glaube.
Allein die Gnade.
Allein die Schrift.
Allein Christus.“

dem Einzelnen und der Kirche einen Maßstab, der unverändert seine Gültigkeit besitzt.

In der Einleitung zu seiner Schrift „Deutsche Messe und Ordnung des Gottesdienstes“ (1526) stellte Luther neben den lateinischen (1.) und deutschen (2.) Gottesdienst eine weitere (3.) Gottesdienstform: „Die dritte Weise (des Gottesdienstes), welche die rechte Art der evangelischen Ordnung haben sollte, dürfte nicht so öffentlich auf dem Platz unter allerlei Volk geschehen. Sondern diejenigen, die mit Ernst Christen sein wollen und das Evangelium mit der Tat und dem Munde bekennen, müssten sich mit Namen (in eine Liste) einzeichnen und sich etwa in einem Hause allein versammeln zum Gebet, (die Schrift) zu lesen, zu taufen, das Sakrament zu empfangen und andere christliche Werke zu üben.“

Luthers Anstoß geriet in Vergessenheit und die Kirche kam nach dem starken Reformwillen der Reformationszeit zu einer gewissen Erstarrung. Mehr als 100 Jahre später wurde dieses Vorhaben im **Pietismus** (protestantische Erweckungsbewegung) neu aufgegriffen. Philipp Jakob Spener (1635-1707) richtete in seinem Pfarrhaus in Frankfurt/Main bereits 1670 nachmittags, zusätzlich zum Gottesdienst, Hausversammlungen ein. Diese „Privat-Erbauungsgemeinschaften“ (collegia pietatis, heute: Hauskreise) führten zu einer Hebung des geistlichen Lebens in den Gemeinden. In seiner Schrift „Pia desideria“ (Fromme Wünsche) kritisierte er 1675 die damaligen geistlichen Notstände und formulierte sechs Reformvorschläge:

1. Intensive Beschäftigung des einzelnen Gemeindegliedes mit der Bibel
2. Betonung des **allgemeinen Priestertums** der Gläubigen, d.h. die Förderung aktiver Mitarbeit der Laien in der Gemeinde
3. Verwirklichung des lebendigen christlichen Glaubens im Tun
4. Vermeidung von Religionsstreitigkeiten
5. Reform des theologischen Studiums
6. Notwendigkeit des erwecklichen Charakters der Predigt

Mit seinem zweiten Reformpunkt soll nach Spener das Pfarramt durch die Laienmitarbeit keine Einschränkung erfahren, sondern vielmehr unterstützt und ergänzt werden. „Das Pfarramt sei ohne die Hilfe des allgemeinen Priestertums zu schwach und ein Mensch ist nicht genug, bei so vielen, die seiner Seelsorge anvertraut sind, das auszurichten, was zur Erbauung nötig ist.“ Neben diesen Reformvorschlägen ging es Spener in Grunde um die „Wiedergeburt des Einzelnen“.

Die Spenerschen Reformvorschläge fanden in der Kirche ein unterschiedliches Echo. Während viele seine Forderungen begrüßten, lehnten andere sein Reformprogramm ab und bezichtigten Spener der Separation. Bei allem Für und Wider ist die erstaunliche Tatsache festzustellen, dass sich zum ersten Mal in ganz Deutschland zahlreiche Laienkreise bildeten, deren Mitglieder später als die „Stillen im Lande“ bezeichnet wurden.

Der Pietismus hatte bald nach Speners Tod seinen Höhepunkt überschritten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts setzte sich immer mehr die Aufklärung und mit ihr eine rationalistische (vernunftmäßige) Theologie durch. Sie verdrängte weitgehend die pietistische Bewegung. Es wurden fast sämtliche Lehrstühle an den theologischen Fakultäten von rationalistisch denkenden Professoren besetzt, so dass auch der Großteil der evangelischen Pfarrerschaft vom Rationalismus geprägt wurde. Die Geistlichen hielten ihre Predigten oft im Sinne einer popularphilosophisch verflachten Aufklärung, was eine Verkürzung und Entleerung der biblischen Botschaft zur Folge hatte. Einzelne Kreise, die man später als altpietistische Gemeinschaften bezeichnete (Süddeutschland), überdauerten diese Zeit.

Als Reaktion auf diese kirchlichen Verhältnisse sind die **Erweckungsbewegungen im 19. Jahrhundert** zu sehen. Als Erweckungsbewegung wird innerhalb des reformatorischen Christentums eine Strömung bezeichnet, die die Bekehrung des Einzelnen und eine praktische christliche Lebensweise besonders betont.

Die Erweckungsbewegung hat in Deutschland keinen einheitlichen Verlauf genommen. Einzelne Landesteile sind von ihr besonders erfasst und nachhaltig geprägt worden (z.B.: Siegerland, Württemberg, Lüneburger Heide), andere Landesteile wurden weniger von der Erweckung erfasst. In diesen Gebieten waren es einzelne Persönlichkeiten, die erweckte Kreise um sich sammeln konnten, ohne dass eine besondere Breitenwirkung entstand.

Durch die industrielle Entwicklung in der Mitte des 19. Jahrhunderts fand ein sprunghafter Bevölkerungszuwachs in den Großstädten statt. Die Kirchgemeinden wurden unübersehbar groß und in den herkömmlichen Strukturen konnten nicht mehr alle Menschen erreicht werden. Auf einen Geistlichen in Berlin kamen z.B. in der Regel 30.000 Gemeindeglieder! Sowohl Gebildete als auch verarmte Arbeiter kehrten der Kirche und damit dem Evangelium den Rücken. Die veränderten sozialen und strukturellen Verhältnisse zwangen die Kirche, ihre traditionelle Arbeitsweise zu überprüfen und neue Formen der Wirksamkeit zu suchen. Den ersten entscheidenden Anstoß dazu gab Johann Hinrich Wichern (1808 – 1881), der auf dem Deutschen Kirchentag 1848 in Wittenberg zum ersten Mal in der Öffentlichkeit den Gedanken der Inneren Mission vertrat. Durch Wichern sind auch zwei führende Vertreter der späteren Gnadauer Bewegung, Theodor Christlieb und Jasper von Oertzen, nachhaltig geprägt worden.

Gleichzeitig beobachteten pietistische Gemeinschaften, wie sich eine neue theologische Richtung ausbreitete, es war die Wiederbelebung des Rationalismus, jetzt im neuen Gewand der liberalen Theologie. Pietistische Gemeinschaftsglieder hielten fest an dem in der Bibel überlieferten Christusbild und betrachteten jegliche historisch-kritische Forschung als Aufweichung der Heiligen Schrift.

In dieser Zeit gelangten durch Reiseprediger aus den angloamerikanischen Gebieten Anstöße und Einflüsse nach Deutschland. In England und Amerika hatte sich eine Erweckungsbewegung innerhalb der anglikanischen Kirche das Ziel gesetzt, durch Evangelisationsversammlungen Menschen, die von der Kirche vernachlässigt wurden, neu den christlichen Glauben nahe zu bringen. Nach Ansicht dieser Prediger machte nicht allein das kirchliche Ritual den wahren christlichen Glauben aus, sondern die Menschen sollen durch eine bewusste innere Umkehr (Buße) ihre Wiedergeburt und persönliche Heilsgewissheit erlangen.

Trotz der unterschiedlichen Ausgangssituationen hatten beide Bewegungen (die deutsche und die angloamerikanische Erweckungsbewegung) vieles gemeinsam:

- Evangelisationen finden nicht nur in Kirchen, sondern oft im Freien, in Gaststätten usw. statt.
- Die Predigt erfolgt in volksnaher Sprache durch Pfarrer, aber auch durch begabte Laien.
- Die Predigt mündete in einen Ruf zur Umkehr und zur bewussten Entscheidung für Jesus Christus.
- Praktische Liebestätigkeit (soziales Engagement), innere und äußere Mission und Gemeinschaftspflege gehören zu den Merkmalen der Gemeinschaften.
- Die Institutionalisierung schreitet voran (Integration der Bekehrten in übersichtliche Gruppen, Vereinen).

Insgesamt erhielten in ganz Deutschland die pietistischen Kreise durch die beschriebenen Verhältnisse und Einflüsse einen regen Zulauf.

(1) Dieter Lange „Eine Bewegung bricht sich Bahn“ Die deutschen Gemeinschaften im ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhundert und ihre Stellung zu Kirche, Theologie und Pfingstbewegung
Berlin, Evangelische Verlagsanstalt, 2. Auflage 1981, S. 17 ff.